ZS - 539/1-1

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

6.7.1955

Herrn
Rechtsanwalt
Gerhard Wiebeck
M ü n c h e n 22
Maximilianstr. 24

A VIII - Ho/Ge

Sehr geehrter Herr Rechtsanwalt!

Für die Überlassung einer Rückübersetzung der Aussage des ehem. KZ-Häftlings Eleonore Hodys vor dem SS-Richter Dr.Morgen danken wir Ihnen verbindlich. Wenn auch der Fall Hodys im Nürnberger Hauptkriegsverbrecher-Prozess in der Verhandlung bereits zur Sprache kam, so war die eigentliche Aussage bis jetzt doch unbekannt. Wir reihen sie daher gerne in unsere Sammlungen ein und würden uns freuen, wenn Sie uns Gelegenheit gäben, einige damit zusammenhängende Fragen mit Ihnen zu besprechen. Wir werden uns erlauben, in den nächsten Tagen bei Ihnen anzurufen, um gegebenenfalls einen passenden Termin für eine Rücksprache mit Ihnen zu vereinbaren.

Mit vorzüglicher Hochachtung

i.A.

(Dr.A.Hoch)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ZS-599/1-2

4 VIII

GERHARD WIEBECK
RECHTSANWALT
zugelassen bei den Landgerichten
München I und II

Postscheckkonto München 76050
Bankkonto: Bankhaus August Lenz & Co.
München, Promenadeplatz 9

München 22, den 22.6.1955.
Maximilianstraße 24/o
~~Telefon 21782~~

Neue Telefon-Nr. 293595

Institut für Zeitgeschichte
Eingeg. am: 30. Juni 1955
Tgb.-Nr. 1601
Hb
2. K.

An das
Institut für Zeitgeschichte

München 22

Reitmorstr. 29

Sehr geehrte Herren!

Ich überlasse Ihnen beigefügt die Rückübersetzung der Aussage eines ehemaligen KZ-Häftlings - Eleonore Hodys - ins Deutsche, welche von diesem Häftling vor dem ehemaligen SS-Richter Dr. Konrad Morgen abgegeben wurde.
Eleonore Hodys war mein Vertrauenshäftling für die Verhältnisse in Auschwitz.
Falls Sie diese traurigen Dinge zeitgeschichtlich interessieren, bin ich zu Auskünften gern bereit.

Mit vorzüglicher Hochachtung!

Wiebeck
Rechtsanwalt

Anlage
s. ZS Hodys (599)
1.8.85/82

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

E 25-595/1-3

23.7.1955

Herrn Rechtsanwalt
Gerhard W i e b e c k

M ü n c h e n 22

Maximilianstr. 24

Kl/bö

Sehr geehrter Herr Rechtsanwalt!

Nachdem Sie uns kürzlich die Übersetzung einer Vernehmung eines ehemaligen KZ-Häftlings übersandten, ließen Sie uns jetzt den Durchschlag eines Schreibens an den Ministerpräsidenten Scharett zukommen. Beide Schreiben stellen wertvolle Bereicherungen unserer zeitgeschichtlichen Sammlung dar und ich möchte Ihnen verbindlichst für ihre Überlassung danken.

Ich möchte aber die Gelegenheit benutzen, Ihnen zu sagen, daß es uns besonders erwünscht wäre, auch Ihre persönliche Bekanntschaft machen zu dürfen. Denn sicher können Sie aus Ihren Erinnerungen als SS-Richter bei der Waffen-SS uns noch sehr viele, für unsere zeitgeschichtlichen Forschungen bedeutsamen Mitteilungen machen. Einer unserer Mitarbeiter, Dr. Hans Buchheim, befaßt sich besonders mit Studien über die SS, wie Sie aus dem Ihnen mit gleicher Post übersandten April-Heft unserer Zeitschrift ersehen mögen. Er wird sich in den nächsten Tagen fernmündlich mit Ihrer Kanzlei in Verbindung setzen, um, Ihr Einverständnis vorausgesetzt, einen Ihnen zusagenden Termin zu einer Unterhaltung zu vereinbaren.

Mit wiederholtem Dank und dem Ausdruck meiner vorzüglichen Hochachtung

Ihr sehr ergebener

Kl 23/7

(Dr. P. Kluke)

Z 25 600 (Becker)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

25-SSS/1-4

Aussage des Auschwitzer Konzentrationslagerhäftlings Eleonore H o d y s , geboren am 10.August 1903 in Wien, zuletzt - 1947 - wohnhaft in Leipzig C 1 ,Talstr. 15 , im Herbst 1944 vor dem SS-Sturmbannführer und SS-Richter der Waffen-SS der Reserve Dr. Konrad M o r g e n .

Ich war neun Monate in Sonderhaft im Bunker 11 des Männerlagers untergebracht. Während dieser Zeit befand ich michauf verschiedenen Zellen. Wenn ich mich an die Zellentür begab und durch das Sehloch sprach, konnte ich mich sehr leicht mit meinen Zellennachbarn unterhalten. Durch dieses Loch konnte ich auch einen Teil des Korridors übersehen. Auf diese Weise erhielt ich genaue Kenntnis von dem, was gewöhnlich im Bunker vor sich ging.

Lange Zeit hindurch hatte ich als Zellennachbarn Kurt Müller. Dieser hatte die Aufgabe, alle laufenden Schreibarbeiten zu erledigen und die Haftliste auf den neuesten Stand zu halten. Ein Exemplar der Liste ging an die Politische Abteilung, das andere verblieb im Arrest.

Regelmässig zweimal in der Woche und zwar gewöhnlich am Dienstag und Freitag - erschien eine Kommission. Bisweilen trat eine Verzögerung ein, sodass sie am Mittwoch oder Samstag erschien. Vom 16.Oktober 1942 bis zum 26.Juni 1943 glaube ich, befand ich mich in dieser Sonderhaft im Kommandanturarrest. Währenddieser Zeit kam es nur einmal vor, dass die Kommission zwölf Tage lang nicht erschien.

Sie bestand aus SS-Hauptsturmführer Aumeier, SS-Obersturmführer Schwarz, SS-Obersturmführer Grabner und Mitarbeitern der Politischen Abteilung. Diese wechselten. Es gab auch einen SS-Obersturmführer Lachmann - ich erinnere mich nicht mehr genau an diesen Namen - . Er trug. gewöhnlich Zivil, Jagdhut und hinkte.

Institut f. Zeitgeschichte München ARCHIV 1753/55

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

25-539/A-5

Sein Dienstzimmer war gleich das erste auf der Politischen Abteilung. Dieser Lechmann hatte die Liste des Müller in der Hand. Sie gingen von Zelle zu Zelle und liessen sie öffnen. Ich folgte dem Vorgang mit dem Ohr und beobachtete ihn durch das Sehloch. Jedesmal, wenn eine Zelle aufgeschlossen wurde, musste der Häftling seinen Namen nennen. Lechmann prüfte die Liste und strich den Namen aus. Es kam auch vor, dass der Häftling gefragt wurde, wie lange er sich schon im Kommandanturarrest befinde. Es war immer Aumeier, der so fragte, da er der Leiter der Kommission war. Ich habe nie gehört, dass ein Häftling nach dem Grund seiner Festnahme gefragt wurde. Ich habe auch niemals festgestellt, dass die Kommission abgesehen von der Liste des Müller irgendwelche Papiere oder Verzeichnisse mit sich führte.

Nachdem der Name des Häftlings verlesen war, rief Aumeier: "Drinbleiben oder rauskommen!" Wenn der Häftling heraustrat, liess Aumeier ihn entweder nach rechts oder nach links treten. Diese Einteilung war für zwei Mitglieder der Politischen Abteilung, welche die Aufsicht führten. Sie hatten dafür zu sorgen, dass die Häftlinge sich korrekt aufstellten. Gelegentlich bemerkte Aumeier auch zu einem herausgetreten Häftling: "Dich schick ich in Pension" Aumeier machte sich auch hin und wieder über die Häftling lustig. Sein Lieblingsausdruck war "Mistbiene". Die Bezeichnung "Strafmeldung 1 oder 2" habe ich nie gehört. Ich habe auch niemals eine Unterhaltung über die Häftlinge unter den Mitgliedern der Kommission wahrgenommen. Doch habe ich festgestellt, dass sie, wenn sie mit einem Flügel des Arestgebäudes fertig waren, die Namen derjenigen, die sich rechts oder links aufstellen mussten, nochmals nannten. Gewöhnlich wurden dann Veränderungen von rechts nach links oder umgekehrt vorgenommen.

Während dieser Änderungen besprach man sich innerhalb der Kommis-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ZS-SSJ/A-6

sion.Aber ich konnte nicht verstehen, worüber gesprochen wurde. Bald merkte ich, dass die Häftlinge, die auf der linken Seite aufgestellt waren, alle exekutiert wurden. Ich konnte dies dadurch feststellen, dass diejenigen, von denen ich wusste, dass sie rechts aufgestellt worden waren, mir Grüsse aus dem Lager zu übermitteln pflegten, während ich von dem vorerwähnten Müller erfuhr, dass die lins aufgestellten erschossen wurden. Einmal habe ich die Erschiessung mitangesehen und zwar von einer Zelle aus, die nach der Hofseite lag und in der ich mich zufällig befand. Die Männer kamen nackt in den Hof und mussten sich in Viererreihen, einer genau hinter dem anderen vor einer schwarzen Mauer mit dem Gesicht zu dieser aufstellen. Die Frauen behielten ihre Unterkleidung an. Dann schossen die Wachmänner. Es klang nicht sehr laut. Die Häftlinge fielen übereinander. Die nächste Gruppe hatte sich vor die Getöteten aufzustellen und so ging es weiter, bis die Arbeit beendet war. Dr.Kitt wohnte diesen Erschiessungen als Arzt bei. Er war ein grosser, hagerer Mann und ich müsste mich schon sehr irren, wenn es nicht Dr.Kitt gewesen ist. In einem Falle stellte er fest, dass ein Häftling noch lebte. Der Wachmann kam zurück und gab ihm einen Genickschuss. Im Ganzen wurden bis zu 4o Häftlingen bei jeder Exekution getötet. Manchmal waren es nur sechs oder acht. Der ganze Vorgang des Bunkerausräumens ging basch vor sich und dauerte etwa eine halbe Stunde.

Während die Gefangenen eine Zelle verliessen, wurde die nächste schon geöffnet. Es ist schwer zu sagen, welche Gründe für die Exekution massgeblich waren. Es fiel mir allerdings auf, dass Häftlinge, die geflohen waren, in jedem Falle exekutiert wurden. Diese konnte man daran erkennen, dass sie ohne Schuhe und Strümpfe eingeliefert wurden. Ich möchte unter Vorbehalt erklären, dass die Gefangenen, die anlässlich dieses Bunkerräumens erschossen wurden, durchaus gesunde,

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

25-533/1-7

kräftige Männer aller Jahrgänge bis zu 4o Jahren. Ich habe selten kranke oder schwache Leute gesehen. Die Kranken wurden ins Revier gebracht, selbst wenn es spät am Abend war und dort bis zur Wiederherstellung gepflegt. Ich kann mich an solche Häftlinge erinnern, die nach ihrer Wiederherstellung getötet wurden. Zum Beispiel an den Häftling Gralla. Er war Deutscher, stammte aus Kattowitz und war von Beruf Ingenieur. Ich kann bezeugen, dass Aumeier ihm sagte: "Ha, Gralla, Dich schick ich in Pension". Müller bestätigte mir auch seinen Tod. Dieser Gralla ist nicht zu verwechseln mit seinem Vetter Dr.Gralla, der noch lebt. Betreffend die Unterdrückung von Zeugenaussagen kann ich mich an folgenden Fall erinnern: Am Pfingsonntag, 1942 , wurde eine Anzahl von Capos wegen Juwelenschmuggels festgenommen, unter ihnen auch einer mit dem Vornamen "Gustav". Er arbeitete glaube ich in einer Wagen- oder Munitionsfabrik. Ich glaube, er war aus Hamburg und etwa 4o Jahre alt. Von Gestalt war er klein, ausserdem ging er etwas gebückt. Er hatte Aussagen gegen SS-Angehörige gemacht und versuchte, andere Häftlinge zu bewegen, das Gleiche zu tun. Sie waren sehr ängstlich und wollten es nicht. Zwei von ihnen erhängten sich. Die anderen wurden entlassen und sind gegenwärtig Soldaten. Der mitteilsame Gustav wurde erschossen. Bei diesen Männern befand sich auch ein Capo mit Vornamen Jugo aus dem Zigeunerlager. Er sprach noch mit mir vor der Erschiessung des Gustav.

Die Kommission bestand aus der üblichen Besetzung. Mit Einschränkung: Wenn ich mich recht erinnere, war SS-Obersturmbannführer HOESS verschiedene Male beim Bunkerausräumen zugegen. Ich kann mich sogar an einen bestimmten Fall erinnern. Einmal, im März 1942, hörte ich seine Stimme vor der Tür meiner Zelle und ich sah ihn durchdas Sehloch. Während bei sämtlichen anderen Bunkerausräumungen auch meine Zellentür geöffnet wurde, blieb sie diesmal verschlossen. Ich klopfte

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

25-5331/1-8

gegen die Tür um mit Hoess sprechen zu können, es wurde jedoch nicht geöffnet. Ich hörte ihn nur fragen: "Wie geht es der Hodys?" Später erzählte mir Gering, dass Hoess an mir sehr interessiert sei, dass er aber die Tür nicht öffnen lassen wollte und er lachte dabei spöttisch. Zeugin dieses Vorfalls ist die Polin Maria M., welcher damals mit mir auf einer Zelle lag. Ich erinnere mich ganz genau, dass dies bei einer der üblichen Räumungen war und dass ich die Aufteilung der Häftlinge nach links und rechts durch mein Zellenloch verfolgen konnte. SS-Obersturmführer Schwarz vertrat- wie es hiess- den Kommandanten. Die Prozedur galt als von Berlin befohlen. Dieses Bunkerräumen hat nichts mit anderen Exekutionen zu tun. Sogenannte "Umsiedler" wurden auch getötet. Es handelte sich dabei um Männer und Frauen, ja sogar Kinder aller Altersstufen. Sie trafen ausnahmslos spät in der Nacht im Lager ein und wurden zu zwölfen und mehr in eine Zelle gelegt,die für einen Häftling bestimmt war. Einmal wurden 15 Grauen mit mir zusammen eingesperrt. Sie liessen die Spuren einer langen Reise erkennen, waren staubig undschmutzig und hatten ihr Gepäck und ihre Habseligkeiten bei sich.

Diese Zugänge trug Müller nicht in die Bunkerliste ein. Die Häftlinge erhielten auch besondere Behandlung. Man gab ihnen zum Mittagessen eine doppelte Portion und warme Nahrung. Das kam im Lager selbst niemals vor. Diese Transporte hiessen im Lagerjargon "Himmelfahrtskommandos". Die Häftlinge dieser Transporte wurden gewöhnlich morgens zwischen 4,3o und 5,oo Uhr vor unserem Aufstehen erschossen.

Die Zahl dieser Transporte schwankte zwiwchen 120 und 150 oder mehr. Bisweilen waren sie auch kleiner. Ich halte es für völlig ausgeschlossen, dass man aus diesen Transportgruppen

Institut für Zeitgeschichte – Archiv

Z5-533/1-3

jemals Häftlinge aussuchte, um sie zunächst für verschiedene Arbeiten im Lager zu verwenden (Hinausschieben der Exekution). Ich habe niemals bemerkt, dass entweder am Abend oder am Morgen ein Dolmetscher anwesend war, um diese Menschen, die kein Deutsch sprachen, zu befragen. In einigen Fällen mussten sie auch durch eine Quarantänezelle auf den oberen Stockwerk gehen, bevor sie in das Lager oder nach Block 2 gebracht wurden. Aber dies war zu meiner Zeit nie der Fall. Überdies verblieb ihr gesamtes Gepäck in der Zelle und wurde nach der Exekution abgeholt. Überprüft wurde es nicht. Ausser diesen Erschiessungen gab es auch sogenannte Strafexekutionen. Wenn irgendein schwerer Fall vorgekommen war- es genügte ein Fluchtversuch - dann wurden aus jeder Gruppe von Arbeitern einige ausgesucht und zwar völlig wahllos. Diese Häftlinge wurden in ihrer Arbeitskleidung eingeliefert, nicht in der Haftliste aufgenommen und am Morgen zwischen 4,30 und 5,00 Uhr erschossen. Ich kann mich noch daran erinnern, dass einmal ein Gefangener, der in Schornsteinfegerkleidung eingeliefert worden war, in dieser charakteristischen Kleidung erschossen wurde. SS-Oberscharführer Grabner oder Lachmann waren bei solchen Exekutionen zugegen.

Einmal wurde ich selbst zur Exekution mitgenommen. Ich kann nicht mit Bestimmtheit sagen, ob es sich dabei um eine Bunkerräumung gehandelt hat. Es war an einem Donnerstag um 8,00 oder 8,30 Uhr in der Frühe. Ich war krank und schlief noch. In meiner Zelle befanden sich Maria M. und Regenscheidt. Da ich noch schlief, hatte ich nicht wahrgenommen, dass andere Zellen geöffnet worden waren. SS-Oberscharführer Gering erschien und sagte: "Hodys, machen Sie sich fertig,Sie werdenerschossen!"

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ZS - 5331-10

Meine zwei Zellengenossinnen halfen mir beim Anziehen. Auf dem Flur standen acht bis zehn Männer, einige von ihnen in Ketten. Ausser Gering war ein gewisser Porzel oder so ähnlich mit dem Spitznamen der "Teufel" und einige Mitarbeiter der Politischen Abteilung sowie eine auffällig grosse Anzahl von Wachtposten mit Gewehr anwesend. Wir gingen vom Gefängnis zur Lagerstrasse, ich an der Spitze als die einzige Frau. Plötzlich begegneten wir Grabner und Aumeier, die vorher nicht anwesend waren. Sie erschraken, als sie mich erblickten und liessen uns alle zurückgehen. Ich vermute, dass wir uns auf dem Wege zum 2. Exekutionsplatz befanden, der in der Nähe der früheren Verwaltungsgebäude lag. SS-Obersturmführer Grabner liess mich eine Stunde später zu sich kommen und sagte mir, der ganze Vorgang sein ein Scherz von Gering gewesen.
Todesbescheinigungen wurden für die Häftlinge ausgestellt, die bei den Bunkerausräumungen erschossen worden waren. Da ich mich um ihre Effekten zu kümmern hatte und ihr Eigentum ihren Angehörigen zustellen sollte, gingen diese Dokumente durch meine Hände. Zum Beispiel an einem bestimmten Tage um 8,02 Uhr morgens starb Fräulein X.an Typhus, um 8,07 Frau Y. an Blinddarmentzündung. Ich erinnere mich noch genau an die Sache mit den drei deutschen Mädchen, die ich kannte, welche durch die Politische Abteilung eingeliefert worden waren, niemals freikamen und bestimmt auch nicht dem Lazarett überstellt wurden, wie wir feststellen konnten. Eine Bescheinigung über natürliche Todesursache wurde für sie ausgestellt (Ich kann mich im Augenblick nicht an ihre Namen erinnern). Man erwähnte niemals den Grund der Festnahme. Für sog. Umsiedler konnten solche Bescheinigungen nicht ausgestellt werden, weil das Gefängnis nur diese Transporthäftlinge aufnahm, aber nicht ihre Namen registrierte. So sagte mir jedenfalls Müller.

Ausser den Erschiessungen bag es im Kommandanturarrest noch als Todesarten:

Verhungern , Verdursten und Spritzen.

Während ich in einer Zelle neben den Stehbunkern untergebracht war bzw. mich selbst in einem solchen Steh-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

25-53314-11

bunker befand, verhungerten die nachstehend aufgeführten deutschen Häftlinge:

Herbert ROMAN, Heinrich ROMAN (sie waren nicht verwandt), Bruno GRAF und ein Oberkapo von der Munitionsfabrik.

Herbert Roman war aus Hamburg. Gegen ihn wurde folgende Anschuldigung erhoben: Er war mit einem Wagen in das Frauenlager gefahren, um eine Ladung Toter aufzuladen und hatte bei dieser Gelegenheit sich mit einem Mädchen aus Hamburg Margot SCHMIDT getroffen. Heinz Roman sollte etwas von einem Mordversuch an einem SS-Mann wissen. Der Kapo von der Munitionsfabrik soll vier Polen zur Flucht verholfen haben. Und von Bruno Graf wurde behauptet, er habe ein Huhn gestohlen. Diese Gefangenen erhielten zuerst täglich Essen, dann nur jeden 4.Tag und schliesslich weder Essen noch Trinken oder die Möglichkeit, die Toilette aufzusuchen. Es war eine schreckliche Folter, sie die ganze Nacht hindurch um Wasser bitten zu hören. Der Capo starb zuerst nach 14 Tagen. Dann starb Bruno Graf, nachdem er fünf Stunden hindurch in der Sonne an den Armen aufgehängt worden war. Darnach starb Heinz Roman und zuletzt Herbert Roman, der 40 Tage ausgehalten hatte. Ich nehme an, dass die Häftlinge, die die Nacht im Stehbunker verbringen mussten und den ganzen Tag über arbeiteten, ihm wenigstens etwas Wasser geben konnten. Aumeier und Grabner standen oft vor den Stehbunkern. Ich bat sie oft, die Deutschen doch von ihre Qualen zu befreien. Aber Aumeier antwortete:"Diese Hunden müssen sterben!" SS-Obersturmführer Grabner sagte nichts dazu. Nach ihrem Tode litt ich unter grossen Angstgefühlen, da ich ständig ihre klagenden und zuletzt nur noch wispernden Stimmen im Ohr hatte. Der Zustand schrecklicher Abmagerung mit langem Haar und Bart gab ihnen ein furchtbares Aussehen. Ich sah dies, als einer von ihnen an meiner Zelle vorbeigeschleppt wurde.

Gering beruhigte mich später und gab mir eine Zigarette. Er wollte mich damit auf die Probe stellen und prüfen, ob die anderen mir etwas erzählt hatten oder mir gesagt hatten, dass ich darüber sprechen solle. Gering sagte mir noch:"Es ist kein Grund zum Bedauern,dieser Kerle, sie waren grosse Verbrecher!"

Einmal beobachtete ich, wie Gering einen Deutschen, den ich namentlich nicht kenne, mit einem einzigen gegen den Magen oder die Herzgegend geführten Schlag tötete. Ein polnischer Arzt, der mich verband, sah zu ihm hin und sagte "Ex".

Die Einspritzungen wurden hauptsächlich durch einen Medizinalgehilfen von der chirurgischen Abteilung namens HEINI ausgeführt. Einmal

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ZS - 5331 - 12

oder zweimal im Monat erschien dieser in der Schule. Dort wurden ihm die Häftlinge gezeigt. Diejenigen, die geschwollene Füsse vom Barfussgehen oder durch Kälteeinwirkung hatten, wurden herausgestellt. Nachdem die anderen zur Arbeit gegangen waren, gab er ihnen Spritzen, worauf sie starben. Ein Arzt war nicht anwesend. HEINI handelte ganz selbständig. Während ich mich im Kommandanturarrest befand, kamen zeitweise zwei Tschechinnen in meine Zelle. Sie wurden eines Tages herausgeholt und in die nächste Zelle gebracht. Dort erhielten sich von 2 SS-Männern von der Politischen Abteilung eine Spritze, woraus sie sogleich starben. Ich habe d diese beiden SS-Männer vorher im Lager nie gesehen. Die Gründe für diese Tötungen sind mir nicht bekannt.
Bevor ich in den Bunker kam, beobachtete ich einmal, wie HEINI vier Frauen und vier Babys, die diese auf dem Arm trugen, spritzte. Auch in diesen Fällen trat der Tod auf der Stelle ein. Das ereignet sich im Frauenkrankenbau.
Im Spetember 1942 brach in "Buddy" - Spitzname für die Schule - zwischen deutschen und jüdischen Gefangenen ein Streit aus. Alle jüdischen Frauen - es waren 93 - wurden von den deutschen Frauen getötet. Sie schlugen sie mit Schemeln, Tischen, Brettern und anderen Gegenständen. Am nächsten Tage lagen sie tot auf der Lagerstrasse in der Nähe von "Buddy".
Die SS-Wachen meldeten den Vorfall SS-Hauptsturmführer SCHWARTZ, der eine Untersuchung einleitete. Die Deutschen erklärten, dass sie gefürchtet hätten, die Jüdinnen würden sie töten, da diese das in der vergangenen Nach versucht hätten. Auf die Frage "Wer hat die Jüdinnen getötet?" hab niemand von sich aus eine Antwort. Darauf sagte die SS, dass sie nicht bestraft würden, falls sie von sich aus aussagen würden, denn es habe sich nur um Juden gehandelt. Auch die Haftentlassung wurde ihnen für den Fall der Aussage in Aussicht gestellt. Sie wurden in den Kommandanturarrest gebracht. Am 16.Oktober wurde ich dort selbst eingeliefert. Am nächsten Tage sprach ich mit den Mädchen. Sie erzählten mir die ganze Geschichte und sagten mir, dass man ihnen gesagt habe, sie würden in den Bunawerken beschäftigt werden. Sie erzählten mir mehr über den Tumult. Der Blockälteste der Strafkompanie (ich kann mich an seinen Namen im Augenblick nicht erinnern) hätte sie zur Tötung der Juden angereizt und die SS hätte ihnen dabei geholfen. Sie sagten mir auch, dass die SS-Wachen während der Nacht des Tumultes mit Ziegelsteinen nach den Jüdinnen geworfen hätten.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ZS-533/A-13

Einige Tage darauf wurden die Mädchen plötzlich zwischen 5,30 und 6,00 Uhr geholt und zu dem Chef des Blockes 11 gebracht. Dort erhielt jede von ihnen eine Spritze. "Spritzenheini" und zwei andere SS-Angehörige, die ich nicht kenne, waren anwesend. Ich kann nicht mit Sicherheit sagen, ob SS-Hauptsturmführer Aumeier oder SS-Hauptsturmführer Schwarz auch dort waren. Einer von ihnen war dort, wer es war, weiß ich nicht sicher.

Ich war zufällig im nächsten Raum, wo ich verbunden wurde und auf diese Weise Kenntnis von dem Vorfall erhielt. Der Block-Älteste war eine zeitlang eingesperrt und wurde dann wieder entlassen. Weiter ereignete sich in diesem Falle nichts."Spritzenheini", dessen Namen ich nicht kenne, hat ein Gesicht wie ein Affe, geht mit gesenktem Kopf, hochgezogenen Schultern und ist von mittlerer Grösse. Der Häftling Aurelia Reichert, Nr. 5el, Revierälteste, kann weitere Auskunft über diesen Fall erteilen. Auch die jüdische Hauptärztin mit Vornamen Hanna, ein protegé von Dr. Rode. Es wurde gesagt, dass dieser den Befehl zum Spritzen gegeben hat.

Verschiedene Bilder werden mir nunmehr vorgelegt, unter ihnen Bilder des Gefangenen Herbert Römen.

(Vermerk des Vernehmungsleiters: Frau Hodys erkennt den Häftling Herbert Roman ohne Zweifel auf dem ihr vorgelegten Bild. Dieser Herbert Roman starb den Hungertod).

Die beiden Kommandanturarrestbücher werden mir nunmehr zur Unterstützung meines Gedächtnisses vorgelegt. Nach langer Überlegung komme ich zu dem Schluss, dass diese beiden Bücher nicht die Originalbücher sind. Die Originalbücher habe ich selbst gesehen, sie waren zweimal so dick wie die beiden Kopiebücher. Der Umschlag ist schwarz oder dunkelblau. Auch sind die beiden Kopiebücher nicht vollständig. Die Frauen, die sich stets in grosser Anzahl im Kommandanturarrest befanden, sind überhaupt nicht erwähnt. Viele Männer fehlen, z.B. Franz Kummel, der sich zweimal und zwar gegen Ende meiner Haft im Juni 1943 im Kommandanturarrest befand. Er war Blockältester im Kommandantur-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

25-533/A-14

arrest. Ferner erinnere ich mich an Gefangene, die ich nur dem Vornamen nach kenne und die nicht eingetragen sind, zB. Hugo, Franz, Hannes (Kalfaktor im Kommandanturarrest). Hannes und Franz waren festgenommen worden, weil sie des nachts die Zellen im Kommandanturarrest geöffnet hatten, um den männlichen Häftlingen den Geschlechtsverkehr mit den Frauen zu ermöglichen. Wie ich hörte, geschah dies, weil 3 SS-Angehörige des Kommandanturarrestes, Nachfolger von Gering - vielleicht war es Gering selbst - sich an diesem Geschlechtsverkehr beteiligten.

Im Falle des oben erwähnten Graller, das Todeszeichen, ein Kreuz, fehlt in dem Kopiebuch. Namen anderer Häftlinge fallen mir jetzt wieder ein: der Häftling, den Gering tötete, heisst, Walter Walterscheidt, Nr.15476. Sein Fall ist als Selbstmord durch Gifteinnahme unter dem 23.3.1943 eingetragen.

Der Fall einer Zeugenunterdrückung ist Gustav Vaupel. Die im ersten Kopiebuch unter der laufenden Nummer 124549 bis 124567 erwähnten Häftlinge, Ankunftsdatum 9. Juni 1943, 6.3o Uhr, sind diejenigen Häftlinge, welche am nächsten TAge um 11.3o Uhr im Wege der Vergeltung erschossen wurden. Die Angabe der Todeszeit mit 2,3o Uhr ist falsch.

Der oben erwähnte Schornsteinfeger heisst Stanislaus Bialek. Auch bei ihm fehlt das Todeskreuz.

Ich erinnere mich weiterhin daran, dass einer der Häftlinge, die zu meiner Zeit verhunderten, der deutsche Erich Klose war. Er hatte die Nr. 19866. Er gehörte zu denen, die in einen Juwelendiebstahl verwickelt waren. Man sagte, es habe sich dabei um eine reine SS-Angelegenheit gehandelt.

....Bruno Brodniewica, ein Deutscher, Lagerältester, eingeliefert am 3o. Dezember 1942, entlassen am 25. März 1943.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ZS-5331-15

Nachdem er den Bunker verlassen hatte, verschwand er. Offiziell war er nach Mühlhausen gegangen. Im Lager ging das Gerücht, dass er getötet worden sei, weil er zuviel gewusst habe. Er hatte einmal eine Zelle in meiner Zellennähe inne. Ich unterhielt mich mit ihm und er erzählte mir unter Angabe von Einzelheiten, dass er alles Schreckliche, was im Lager vor sich gehe, wisse und dass er aus diesem Grunde eingesperrt worden sei.

Sein Nachfolger, welcher mit Vornamen Ludwig hieß, verschwand ebenso. Er wurde soviel ich weiß, im Juni oder Juli 1944 durch SS- Hauptsturmführer Schwarz eingeliefert. Das Verschwinden des jüdischen Arztes Samuel Mishki gehört auch hierher. Er arbeitete auf Grund Berliner Empfehlungen bei Professor Glauberg. Er erschien eines Tages im Kommandanturarrest und wurde dann mit einem Krankenwagen direkt zum Krematorium gefahren.und dort getötet. SS-Hauptscharführer Gering, der Kommandanturarrestaufseher, schlug die Gefangenen mit der Faust und mit Schlüsseln. Während des Winters zwang er Häftlinge, barfuss auf dem Lagerhof im Schnee zu gehen. Wenn sie sich hierbei erhitzt hatten, gab er ihnen eine Dusche mit einem Schlauch. Ich beobachtete dies einmal, als ich mich gerade wusch. Eines Tages im Februar erschien ein Arzt, wahrscheinlich war es Dr. Kitt, und nahm Gering deshalb augenblicklich fest. Gering versicherte mir einmal, dass er alle diese Quälereien auf Weisung der politischen Abteilung durchführe. Dabei nannte er den Namen Lechmann. Ich weiß nicht, ob es wirklich Lechmann ist - ein kleiner Bursche mit einem Hinkfuß - und nicht der Kriminalsekretär Wosnitza.

SS-Unterscharführer Stiebitz war als der größte Schürzenjäger im Lager bekannt. Er hatte die Aufgabe, die Männer zum Bordell zu bringen. Es handelte sich um die Häftlinge Hilde Goltz, Anneliese Peter, die mit mir im Krankenbau waren. Die oben erwähnte Sonja Regenscheidt beklagte sich darüber, dass Stiebitz sie beim Geschlechtsverkehr beobachtete. SS- Hauptsturmführer Schwarz wurde als ebenso neugierig bezeichnet. Stiebitz hatte eine Affäre mit dem Häftling Anne_

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

25-533/1-16

marie Görlitz. Sie hatten einmal ein Stelldichein im Kleidermagazin und SS- Oberscharführer Tauber sagte mir, dass ich zu niemandem darüber sprechen solle. Ich war selbst zugegen, als SS- Obersturmführer Grabner die Annemarie Görlitz warnte. Er fügte hinzu: "Wenn es noch einmal vorkommt, dann werden Sie sehen....!" Sie wurde darnach kurz geschoren und nach Ravensbrück überstellt.

Es war allgemein im Lager bekannt, dass Stiebitz zu einer jüdischen Schreiberin Iberia Katja in Beziehungen stand. Dieses Mädchen war auch in die Untersuchung gegen den SS-Unterscharführer Palitzsch verwickelt, der im Zigeunerlager Orgien veranstaltet hatte und deshalb durch das SS- und Polizeigericht Breslau dank des Stiebitz verurteilt worden war. Katja wurde aus dem Bunker geholt, nachdem sie dort 6 Stunden verbracht hatte. Sie behauptete, Ariarin zu sein, aber sie kam in das Judenlager und ich habe dort selbst ihre jüdischen Identitätspapiere gesehen. Ich kenne auch ihre jüdischen Brüder, die sich in Birkenau befinden. Was andere Namen anbetrifft, so kenne ich SS-Unterscharführer Bauer. Das war derjenige, der die Hilde Lagauer und die Regenscheidt sowie andere weibliche Häftlinge auf der Stalinschaukel vernahm und schlug.

SS-Oberscharführer Boger bezeichnete sich selbst als "Teufel". Früher habe ich ihn Porgel genannt. Er hatte diesen Namen auch im Lager. Als ich zwei oder drei Tage aus dem Kommandanturarrest entlassen war, rief Boger mich zu sich und fragte mich:"Kennst Du mich?" Ich antwortete:"Ja"."Wie heisst Du?" fragte er mich hierauf. Dann fügte er hinzu:"Ich bin der Teufel!" Darauf fragte er mich, warum ich mich für die Jüdinnen Zimmerspitz interessiere und schlug mich mit der Faust unter das Kinn und ins Gesicht, sodass ich hinstürzte.

SS- Obersturmbandführer Hoess.

Ich traf Hoess schon, als ich in Auschwitz ankam. Er oder der SS-Hauptsturmführer Schwarz pflegten die Neuankömmlinge darnach zu fragen, was ihr Beruf sei, falls sie Schreibmaschine schreiben konnten. Ich gab den Beruf einer Apothekergehilfin an. Dr.med.von Brodemann wollte mich für das Hospital haben. SS-Obersturmbandführer Hoess liess mir dann durch die Aufseherin Langenfels einen Raum für mich allein im Block 4 geben. Einige Tage darauf wurde ich durch SS-Obersturmführer Müller zum Kommandanten befohlen, weil eine Kunststicke-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ZS-533/1-17

rin gesucht wurde. Ich wurde im Kommandantenhause von Frau Hoess empfangen, die mir in der Halle einen Teppich zeigte, und mich fragte, ob dich diesen ausbessern könne. Ich übernahm die Arbeit und arbeitete an ihr zwei Tage lang. Während dieser Zeit sah ich den Kommandanten ein- und ausgehen. Er fragte mich, ob ich die Hedys sei und stellte weiter keine Fragen an mich. Er bemerkte, dass er eigentlich keine Häftlinge in seinem Hause beschäftigen dürfe, dass aber seine Frau für mich verschiedene Arbeiten hätte. Ich fertigte dann zwei Gobelins an, ein Gobelinkissen in Seide und Bettvorleger und Decken. Ich arbeitete gerne im Kommandantenhause. Über Nacht war ich im Lager. Solange ich in dem Kommandantenhause arbeitete, wurde ich dort verpflegt. ich aß allein in einem Zimmer und bekam dasselbe Essen wie der Kommandant selbst. Die Verpflegung bestand aus Suppe, Vorspeise, Fleisch, Gemüse, Backwerk oder Keks, Fruchtsalat und Kaffee. Sie war ausserordentlich gut und mit dem Essen eines grossen Hotels in Friedenszeiten vergleichbar. Die beiden jüdischen Schneiderinnen, deren Namen ich vergessen habe, und welche bei Hoess arbeiteten, bekamen das gleiche Essen. Eine von ihnen lebt noch. Ich unterhielt mich mit ihr wenige Tage bevor ich nach München kam. Diese beiden Mädchen arbeiteten von 1942 an bis vor etwa 2 oder 3 Monaten ununterbrochen im Kommandantenhaus. Wo der Kommandant oder seine Gattin diese erstaunlichen Mengen Kleiderstoff herhaben, weiß ich nicht. Frau Hoess ging sehr einfach, ich möchte fast sagen, zu einfach gekleidet.

Der Kommandant nahm alsbald ein besonderes Interesse an mir. Dies fiel mir zunächst selbst gar nicht auf. Aber meine Mitgefangenen lenkten meine Aufmerksamkeit bald darauf, dass der Kommandant an mir auffallend interessiert war. Er liess mich jedesmal rufen, wenn er ins Lager kam oder er kam selbst zu meinem Arbeitsplatz. Er sprach von Geschäften, aber er lachte dabei auf eine eigenartige Weise. ich antwortete in der gleichen Art, denn ich muss gestehen, dass ich ihn als Mann gernhatte. Abgesehen von den häufigen täglichen Gesprächen tat er alles, um mich zu bevorzugen, und mir die Haft zu erleichtern. In dem ersten Raum, den ich bewohnte, befanden sich drei andere Frauen. Als der Kommandant dies feststellte,

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

RS-533/1-18

befahl er SS-Hauptsturmführer Aumeier, für mich ein besonderes Zimmer auf Block 4 einzurichten. Ich konnte dieses mit eigenen Möbeln und Teppichen ausstatten. An Sonnabenden erhielt ich Urlaub auf Ehrenwort, durfte mich frei in der Stadt Auschwitz bewegen, und über Nacht fortbleiben. In diesen Fällen schlief ich in den Personalgebäuden ausserhalb des Lagers. Der Kommandant sah mich des öfteren rauchen, was Häftlinge nicht durften, aber niemals sagte er darüber etwas. Wenn ich die Zigarette versteckte, sagte er, ich solle mir wegen des Rauchens keine Sorgen machen. Ich bekam auch eine Köchin und ein Mädchen für meine persönlichen Angelegenheiten. Zeuge hierfür ist SS-Hauptsturmführer Aumeier. An meinem Geburtstage wurde für mich im Hause des Kommandanten eine Feier veranstaltet. Die anderen Häftlinge glaubten zunächst, ich sei mit dem Kommandanten verwandt und man fragte mich darüber. Der Kommandant brachte seine besonderen Gefühle für mich das erste Mal im Mai 1942 während der Abwesenheit seiner Frau zum Ausdruck, als ich in seinem Hause beim Radio saß. Ohne etwas zu sagen, kam er auf mich zu und gab mir einen Kuß. Ich war überrascht und erschrocken, entschlüpfte ihm und schloß mich auf der Toilette ein. Es waren zu viele Hindernisse zwischen mir und ihm mit Rücksicht auf seine Stellung und die Tatsache, daß er verheiratet war. Von nunan ging ich nicht mehr in das Kommandantenhaus. Ich verbreitete über mich, daß ich krank sei und versuchte mich vor ihm zu verbergen, wenn er nach mir fragte. Obwohl es ihm bei diesen Gelegenheiten gelang, mich zu finden, sprach er nicht über den Kuß. Ich war nur zweimal in seinem Hause vor meinem Geburtstage auf Bestellung. Dann einmal an meinem Geburtstage. Dann schickte er den SS-Hauptsturmführer Müller zu mir, der mir sagte, dass ich am Sonntag frei sei, daß ich baden, meine Haare frisieren lassen und meine besten Sachen anziehen könne. Seine Frau würde mich an Sonntagen rufen lassen. Gegen Ende September sagte mir Frau Hoess, daß ich nicht mehr zu kommen brauche, da der Kommandant krank in Bielitz sei und daß sie bei ihm sei. Zwei oder drei Tage später nahm die Aufseherin Drexel mir meine Arbeit weg.

14 Tage darauf kam ich in die Strafkompanie. Man sagte mir, daß ich eine Indiskretion im Hause des Kommandanten begangen hätte. Daraufhin schrieb ich an den Kommandanten, seine Gattin

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Z S - 533/1 - 13

und an seine Köchin, den Häftling Sophie Stippel, einen Brief. In diesem Brief erklärte ich die Tatsachen, und bat darum, nichts auf Gerüchte zu geben und mir zu helfen. Als Antwort wurde ich am nächsten Tage um 1,3o Uhr in den Kommandanturarrest eingeliefert. Das war am 16. Oktober 1942. An diesem Tage sollte ich als Chemikerin in das Hospital kommen, weil einen Monat vorher der leitende SS-Arzt in das Lager gekommen war, meine Entlassung in Aussicht stellte und meine Versetzung in ein Lazarett an der Ostfront beabsichtigt war. Ich wies darauf hin, dass mit Rücksicht auf meine lange Haft meine Nerven nicht standhalten würden. Dann, sagte der Arzt, solle ich im SS-Hospital Auschwitz arbeiten. Ich sollte zunächst im Gefangenenkrankenhausbau ausgebildet werden, bevor ich in die Quarantäne kam. Noch am selben Tage erschien um 8.3o Uhr Spritzenheini, um mich zu holen. Ich sagte, daß ich mit Jüdinnen nicht zusammenarbeiten würde und daß ich keine Unterweisung benötige. Dann kam der SS-Obersturmführer Krätzer und sagte mir, daß ich meine Quarantänezeit im Lager verbringen könne, da ich ja ganz gesund sei. Während dieser 4 Wochen Quarantäne konnte ich den Häftling Gertrud Malorny zur Kinderpflegerin auswählen.

In dem Kommandanturarrest wurde ich durch die Aufseherin Hasse gebracht. Als sie an der Wache vorbeikam, sagte sie zu dieser: "Die kommt nicht zurück!"

Niemand konnte oder wollte mir die Gründe für meine Arrestierung nennen. Bis Januar 1943 ging es mir im Kommandanturarrest ganz gut. Gewöhnlich hatte ich eine Zelle, die mit einem guten Bett und guter Matratze ausgestattet war. Ich hatte einen Tisch, einen Stuhl, konnte lesen, schreiben und rauchen. Zwei oder dreimal schrieb ich über die politische Abteilung"(SS-Obersturmführer Grabner) an den Kommandanten wegen der Gründe meiner Haft. Niemals erhielt ich Antwort. Während dieser Zeit sahen SS-Hauptsturmführer Aumeier, SS-Hauptsturmführer Schwarz und SS-Obersturmführer Grabner gelegentlich nach mir. Sie sagten mir, mein Fall werde direkt vom Kommandanten bearbeitet. Die Sache ginge in Ordnung. Dabei lachten sie.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ZS-533/A-20

Nach meiner Erinnerung erschien am 16. Dezember 1942 gegen 11 Uhr abends, als ich schon schlief, der Kommandant bei mir. Ich hatte ihn nicht die Zellentüre öffnen hören und war sehr erschrocken. Es war dunkel in der Zelle. Ich glaubte zunächst, daß es ein SS-Mann oder ein Gefangener sei und sagte: "Was soll dieser Unfug, ich verbitte mir das!" Dann hörte ich "Pst", eine Taschenlampe leuchtete auf und zeigte mir das Gesicht des Kommandanten. Ich sagte: "Herr Kommandant!" Dann waren wir für eine lange Zeit ruhig. Als ich mich wieder gesammelt hatte, glaubte ich, daß irgend etwas Schlimmes im Gange sei und fragte: "Was ist passiert!" Dann sprach Hoess seine ersten Worte: "Sie kommen raus." Ich fragte darauf: "Jetzt gleich ?" Er sagte noch einmal "Pst" seien Sie sehr leise, wir werden darüber sprachen. Dabei setzte er sich an das Ende meines Bettes. Ich erinnerte ihn daran, dass ich ihm geschrieben hätte und fragte ihn, weshalb er mir nicht geantwortet habe und weshalb ich arrestiert worden sei. Er gab mir darauf keine Antwort, sagte aber daß er alles getan habe um meine Haft zu erleichtern. Dann bewegte er sich vom Bettende langsam auf mich zu und versuchte mich zu küssen. Ich wehrte mich dagegen und machte dabei etwas Lärm. Darauf warnte er mich, ruhig zu sein, niemand wisse, daß er sich im Kommandanturarrest befinde. ich fragte ihn, wie er hereingekommen sei und ob er von niemanden gesehen worden sei. Er sagte mir, daß er durch das Gartentor gekommen sei und diesen selbst aufgeschlossen habe. Ichwar sehr erbittert und erzählte ihm, daß meine Haftentlassung auf den 16. Oktober festgelegt worden sei und daß ich für eine längere Zeit im SS-Hospital arbeiten sollte. Er sagte mir, dass meine Entlassung gebilligt worden sei aber er wusste nicht, daß ich für eine Arbeit im SS-Hospital vorgesehen war. Er bemerkte, daß er sich zunächst die Akten ansehen wolle, da er krank gewesen, eben in das Lager zurückgekommen und direkt zu mir gekommen sei. Ich fragte ihn daraufhin, warum er des nachts käme und sagte ihm, daß er mich am Tage auf der Kommandantur sehen könne. Ich konnte den Gedanken an eine Exekution nicht loswerden. Hoess beruhigte mich, ich stünde unter seinem Schutz und er sei nur deshalb gekommen, um mit mir ruhig spre-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ZS - 533/1 - 21

chen zu können. Er fragte mich dann, warum ich so zurückhaltend sei. Ich erwiderte ihm, daß er für mich als Kommandant eine Respektsperson sei und daß er ja ausserdem verheiratet sei. Er sagte hierauf, daß ich mich nicht ängstigen sollte, denn er wisse was er tue. Dann fragte er mich, ob ich seine Freundin werden wolle. Ich versuchte erneut, mich zu küssen und wurde etwas freundlicher. Während der ganzen Zeit war ich sehr ängstlich, horchte auf und sah zur Tür, die offen stand, denn ich glaubte, daß jemand draußen sei. Dem Kommandanten war es nicht gestattet allein in das Lager zu gehen. Deshalb konnte ich nicht glauben, daß er allein war. Ich bestand erneut darauf, daß er fortging. Endlich verließ er mich und sagte mir, daß ich darüber nachdenken solle, er käme wieder zurück. Ich sagte darauf: "Aber bitte nicht während der Nacht". Er schloss die Tür sehr leise und man konnte das Geräusch von Ziegeln vor der Zelle 26 hören, auf der ich mich befand. Ich hörte nicht, daß das Aussentor verschlossen wurde. Diese Türen waren des nachts immer verschlossen.

Zwei Nächte später, wiederum wenige Minuten nach 11,oo Uhr wie er mir gesagt hatte, kam er erneut. Er fragte mich, ob ich es mir überlegt hätte.Ich sagte: "Nein,ich will das nicht, ich habe nur den Wunsch entlassen zu werden". Ich erwiderte hierauf, daß er Vorbereitungen getroffen habe. Er habe einen schönen Raum in einem schönen Hause eingerichtet. Auf meine Frage, wann ich entlassen würde, bemerkte er, daß das schon in Ordnung ginge. Dann sprachen wir über 2 Stunden über persönliche Angelegenheiten. Er sprach nicht über sich selbst. Er fragte mich nach persönlichen und familiären Dingen, die sich nicht aus meinen Akten ergaben. Darnach wurde er wieder zudringlich. Ich wehrte mich und veranlasste ihn, zurückhaltend zu sein, indem ich ihm sagte, daß die Tür offen sei und draußen jemand stehen könne. Er erwiderte daß ich das nicht befürchten solle. Ich hörte darauf jedoch nicht und er ging schlecht gelaunt davon.

Der nächste Tag war ein Sonntag. In den Morgenstunden machte Hoess eine Bunkerkontrolle. Ich mußte in eine Zelle gehen, die man von innen öffnen und schließen konnte. Wenn ich mich richtig erinnere, war es die Zelle 16. Einige Tage darauf kam

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ZS-593/1-22

er wieder während der Nacht. Er fragte mich, ob er wieder fortgehen solle. Ich sagte: "Nein." Dann fragte er mich, ob ich ihm etwas zu sagen hätte. Ich erwiderte, dass er das wissen müsste. Er kam dann zu mir ins Bett und wir verkehrten geschlechtlich miteinander. Einige Tage darauf kam er erneut. Diesmal zog er sich ganz aus. Um Mitternacht war plötzlich Alarm. Ich glaube, ich war im Lager ein Feuer ausgebrochen. Draussen im Gang war das Licht ausgeschaltet. Man konnte die Schritte von Gering hören. Hoess verbarg sich nackt in der Ecke hinter der Tür und ich versteckte seine Uniform im Bett. In diesem Augenblick ging das Licht für eine kurze Zeit an. Gering sah durch das Zellentürloch und schaltete das Licht sogleich aus. Als es wieder ruhig geworden war. zog Hoess sich an und ging hinaus, kam jedoch bald wieder zurück und sagte, dass er noch nicht gehen könne, da draussen zu viel Unruhe sei. Er blieb dann bis nach 1 Uhr bei mir. In der nächsten Zeit zog er sich nicht wieder aus. Er machte es sich bequem. Im ganzen haben wir 4 bis 4mal geschlechtlich miteinander verkehrt. Sein Interesse an mir schien sich nicht zu verringern. Wir hatten später noch einige Unterhaltungen zusammen. Ich berührte noch einmal die Frage meiner Entlassung. Er sagte, ich solle mich gedulden. Er habe gegen die Oberaufseherin Hartmann eine Untersuchung veranlasst. Als er das nächstemal zu mir kam, fragte ich beiläufig, was geschehen würde, falls er entdeckt würde. Er sagte mir, ich müsse es abstreiten und fragte mich, wie ich das machen würde. Ich schwor ihm Schweigen. Er gab mir dann den Rat, falls man in mich fragen würde, zu sagen, dass ein Gefangener zu mir gekommen sei. Ich erwiderte, dass ich keinen Gefangenen kenne. Er glaubte zu wissen, dass mehrere SS-Männer und hübsche Kapos ein Interesse für mich hätten. Dann fragte er mich, was ich mit Fichtinger hätte. Ich erzählte ihm, dass er mir geschrieben habe und dass ich ihm geantwortet hätte, er solle mich nicht belästigen. Dann fragte er mich, ob es eine Angelegenheit mit einem hübschen Kapo sei. Ich beschrieb ihn als klein und meinem Geschmack nicht ganz entsprechend. Er gab mir dann den Rat, Fichtinger zu benennen. Ich wollte das nicht tun, aber er meinte, ich könne das ruhig machen. Mir könne wegen Beziehungen zu Häftlingen nichts passieren. Er riss aus seinem Notizbuch ein Stück Papier heraus und ich musste ihm im Schein seiner Taschenlampe erklären, dass ich zu

Institut f. Zeitgeschichte München ARCHIV 1753/55

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

25-5331/1-25

Fichtinger Beziehungen hätte. Diesen Zettel verwahrte er in einem kleinen Lederbuch. Hoess gab mir nichts, aber er verlor einmal bei mir einen Riemen seines Handschuhs. Es war ein Streifen mit einem Knopf, auf dem das Wort Nappa stand. Der Riemen befindet sich in meinem Gepäck.

Jene Unterhaltungen waren der Anlass, dass während der Nacht, als das Feuer ausgebrochen war, der gefangene SS-Mann Eduard Lockhauserbaumer, der sich auf einer Zelle in meiner Nähe befand, das Geräusch der Ziegel auf dem Fussboden hörte, aus seiner Zelle schaute, Hoess sah, ihn aber für den SS-Hauptsturmführer Schwarz hielt. Er sprach zu mir über ihn von Zelle zu Zelle. Während seines letzten Besuchs sagte der Kommandant mir, dass er wiederkommen würde. Aber bald darnach, etwa Anfang Februar, erlitt ich einen schweren Anfall. Ich glaubte, es handele sich um einen Gallensteinanfall. Diese Diagnose wurde von dem Bunkerarzt Dr.Stassel bestätigt. Am Abend hatte ich einen zweiten Anfall mit heftigem Erbrechen. Daraufhin kam der Gefangenenarzt Dr.Doering. Nach der Untersuchung sagte er besorgt: "Sie sind schwanger". Am nächsten Tage kam er wieder und untersuchte mich gründlich. Er stellte endgültig fest, dass ich seit 8 Wochen schwanger sei und er fragte mich nach dem Schwängerer. Ich erwiderte ihm, dass ich darüber nicht sprechen dürfe und bat ihn, seinerseits darüber nichts zu sagen. Gleichzeitig bedrängte ich ihn, mir zu helfen. Daher händigte mir am nächsten Tage ein Fluraufseher, ich glaube es war Teresiak, durch das Fenster zwei Arzneien aus. Ich nahm eine davon ein. Als darauf heftige Schmerzen eintraten, warf ich die zweite Medizin fort. Dr.Goering kam nicht wieder zu mir. Nach diesem Abtreibungsversuch wurde ich in den Stehbunker gebracht, bei dem es sich um ein kleines dunkles Loch handelt, in das nur etwas Luft eindringen kann. Man kann in ihm gerade stehen oder kniend hocken. Als mich am nächsten Morgen Gering herausholte, war ich beim Waschen vollkommend nackend. Als ich fertig war, nahm Gering mich wieder nach dort zurück. Er gestattete mir nur eine Schürze zu tragen. Zeuge hiefür ist der SS-Rottenführer Müller. Ich musste mich in dieser Zelle die ganze Zeit über aufhalten. Der Grund dafür wurde mir nicht gesagt. Während ich mich in diesem Kerker befand, bekam ich grosse Angst und fing an zu schreien, worauf Hannes mich mit mehreren Kannen Wasser begiessen

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

25-533/1-24

musste. Ich habe aus dem Grunde so schrecklich geschrieen, weil sich in meiner Zelle ein Leichnam befand, den ich in der Dunkelheit fühlen konnte. Ich wurde aus dieser Zelle herausgenommen und kam in einen anderen Stehbunker. Als ich nicht mit Schreien aufhörte, wurde ich wieder mit Wasser begossen. In den ersten Tagen erhielt ich die normale Häftlingsverpflegung. Darnach bekam ich nur etwas Brot und Kaffee und jeden vierten Tag bekam ich etwas Warmes. Neun Wochen lang hatte ich keine Waschgelegenheit und während der letzten 17 Tage durfte ich nicht die Toilette aufsuchen. Ich musste das in meiner Zelle tun. Während dieser Haft bat ich den SS-Rottenführer um einige Sachen, da mich sehr fror. Er gab mir den Rat, mich an Gering zu wenden. Gering erschien einige Male, öffnete das Sehloch und rief: "Alte Kuh, hysterische Ziege", als ich ihn um etwas Wasser bat. Er drückte seine Verwunderung darüber aus, dass ich noch nicht tot war (Bemerkung des Vernehmungsleiters: Als Frau H. auf diese Dinge zu sprechen kommt, wird sie sehr erregt. Man kann deutlich erkennen, wie furchtbar die Erinnerung an diese Dinge sie mitnehmen). Soweit ich mich erinnere, befand ich mich in dieser Stehzelle während des Winters, denn Gering befahl, die Dampfheizung für die Zelle abzustellen. Während dieser Zeit standen auch SS-Obersturmführer Grabner und SS-Hauptsturmführer Aumeier vor meiner Zelle. Die Zellentüre war nicht ganz verschlossen, so dass ich sie sehen konnte. Ich konnte auch verstehen, dass sie vor der Zelle Herbert Romans miteinander sprachen und als Roman sie um sein Leben bat, erwiderte Aumeier: "Du Hund musst sterben." - Ich musste mich erbrechen und es wurde mir daraufhin besser. Nach meiner Freilassung aus dieser Zelle fragte ich den Nachbarn der nächsten Zelle, wie man eine Abtreibung vor nehmen könne. Das war ungefähr im April oder Mai 1943. Der Häftling Regenscheidt riet mir, ich solle mir eine lange Nadel beschaffen, damit die Eierstöcke aufstechen und grüne Seife einnehmen. Der obengenannte Kurt Müller brachte mir diese Sachen, als ich ihm sagte, dass ich sie zum Waschen benötige. Mit Hilfe eines kleinen Spiegels versuchte ich es, mit dem Ergebnis, dass ich sehr viel Blut verlor und dass die Stellen anschwollen. Der ganze Versuch war ohne Erfolg. Ich glaubte, es war der 26. Juni, als ich entlassen wurde, der gleiche Tag, an dem die Jüdinnen Zimmerspitz getötet wurden. Als Aumeier

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

25-5331/1-25

befahl, herauszukommen, betrat ich den Flur. Als SS-Obersturmführer Grabner mich sah, sagte er: "Um Gottes Willen, das ich ja die H." Und ich wurde wieder in die Zelle geschickt. Zu Aumeier sagte er: "Sie kommt ins Lager zurück." Der Kommandant hatte diesen Befehl gegeben. Sie soll nach Buddy ~~zurü~~ als Blockälteste. Statt dessen kam ich in die Strafkompanie, wo der SS-Oberscharführer Tauber mich empfing. Er sagte mir, dass ich auf Anordnung des Kommandanten nach dort komme und dass ich alle Vorzüge haben werde. Ich ging in das Hospital und erhielt etwas, was die Abtreibung bewirkte. In der Strafkompanie durfte ich für 10 oder 11 Tage zu Bett bleiben. Nach meiner Genesung arbeitete ich 3 Monate als Vermesserin. Darnach arbeitete ich in der Küche und musste dann wegen einer Bronchitis ins Hospital. Vor meiner Entlassung erkrankte ich an Typhus. Seit dieser Zeit befinde ich mich im Krankenbau und wartete auf meinen Abtransport nach München. Am 12.Juli glaubte ich, dass es nach München ginge, da der ganze Krankenbau aufgelöst wurde. Das war 1944. Nur 5 alte Jüdinnen und ich blieben zurück. SS.Obersturmführer Hessler wollte mich in den Bunker sperren, bis ich nach München abtransportiert würde. Als ich mich weigerte, erhielt er vom Kommandanten den Befehl, mich in den neuen Baracken unterzubringen. Der Zivilangestellte Dr.Goebel von der Glaubergstation, gab dort den Befehl, mich zwecks Vergasung nach Birkenau zu schaffen. Tatsächlich wurde ich mit anderen jüdischen Frauen auf einen Wagen gebracht, aber im letzten Augenblick kam der SS-Aufseher der Glaubergstation und befahl, mich zurückzuschaffen. Der Schreiber der Hospitalschreibstube, der Häftling Adolf Laatsch, versicherte mir, dass Dr.Goebel meinen Namen als ersten auf die Liste gesetzt hätte. Ich muss noch aussagen, dass in Gegenwart von Professor Glauberg und des Lagerkommandanten I, SS-Sturmbannführer Baer, ich mit Dr.Doering zusammenkam. Sonst war niemand anwesend. Ich wurde gefragt, ob ich Dr.Doering kenne. Diese Frage richtete Baer an mich. Dr.Doering gab mir ein Zeichen, dass ich nichts sagen solle und sagte: "Ich kenne diese Frau nicht". Ich bestätigte, dass ich ihn nicht kenne. Nach dieser Gegenüberstellung sagte ich sofort zu Glauberg und den Ärzten, dass ich Dr.Doering wiedererkannt hätte.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

25-533/1-26

Glauberg fragte mich, warum ich das nicht vorher gesagt hätte. Ich erwiderte, dass ich den Grund der Gegenüberstellung nicht gekannt hätte und dass Dr.Döring mir gesagt hätte, dass er mich nicht kenne.Eine Viertelstunde später schrieb ich Höss einen Brief, indem ich ihm eine Aufklärung gab. In einem zweiten Brief teilte ich mit, dass Glauberg mich nicht auf seine Station nehmen wolle und ich bat darum,dies anzuordnen. Zwei oder drei Tage später kam der SS-Hauptscharführer Klausen im Auftrage des Kommandanten zu mir und fragte mich, wen ich die beiden Briefe gegeben hätte, denn er habe sie nicht erhalten. Klausen riet mir, ihm alle für den Kommandanten bestimmten Briefe zu übergeben, da sie dann sicher ankämen. Darnach wurde ich nach Wünschen hinsichtlich der Verpflegung gefragt. Ich durfte sie auf einen Zettel schreiben. Ich tat dies und zeichnete der Kommandant gegen.
Das Zusammentreffen mit dem Kommandanten in Gegenwart des SS-Richters Wiebeck ereignete sich wie folgt: Wiebeck fragte mich, was mich zu der Annahme führe, der Kommandant wisse, wer bei mir im Bunker gewesen sei. Ich lachte und der Kommandant sagte, dass ihm das völlig unklar sei. Er war sehr erregt und klammerte seine Hände an das Bett , um sich zu stützen. Er bestätigte, dass ich mich sehr ordentlich betragen hätte und dass ich zu meinem eigenen Schutz in den Bunker eingeliefert worden sei. Er wusste nicht, warum ich in den Stehbunker eingesperrt worden war. Er beklagte sich im Gegenteil darüber, dass ich ihm darüber nichts gesagt hätte. Wenn ich jetzt höre, dass Höss im Januar 1943 meine Entlassung wegen sehr schlechten Benehmens verweigerte, so habe ich keine Erklärung dafür. Über die Gefahren, die ich in Verbindung mit meiner Überstellung nach München zu besorgen hatte, sprach ich mit meinem Verlobten, dem oben erwähnten Fichtinger. Er riet mir, unter keinen Umständen den Namen des Kommandanten anzugeben. Ich war vorsichtig genug, um mich für sechs Wochen unter psychiatrische Beobachtung zu stellen. Das Attest hierüber sowie die schriftlichen Aufzeichnungen über alle Vorkommnisse befinden sich im Besitz des Fichtinger. Ich habe noch zu sagen, dass ich einmal ein Gespräch zwischen mehreren Häftlingen mitanhörte, deren Namen ich nicht kenne. Sie sagten, dass sie ein Versteck mit einigen SS-Männern zusammen angelegt und dort sehr wertvolle Sachen wie ausländisches Geld, Gold und Silber verwahrt hätten, dass sie sich nach der Räumung von Auschwitz holen würden. Eines dieser Verstecke muss sich in einem

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ES- 5331/1-27

alleinstehenden Hause auf dem Wege nach Hamense befinden. Ich kenne das Haus selbst aus Gesprächen, weiss aber nicht, wo sich das Versteck befindet. Der andere Schatz soll sich unter Block 2 im Männerlager befinden.

Textilienverwendung. Die Textilien wurden in verschiedenen Baracken, von denen ich nur zwei kenne, gelagert. Diese sind geräumt worden. Die Baracken waren bis oben an mit Sachen gefüllt, darunter Pelze, Handkoffer, Handtaschen und Schuhe. Alle diese Sachen wurden dort ohne Pflege verwahrt, so dass die Ratten sie bis zur Unbrauchbarkeit verwüsten konnten und sie schliesslich im Krematorium verbrannt werden mussten. Verantwortlich hierfür war der SS-Hauptscharführer Effinger. Er war ständig betrunken und schäkerte mit den Frauen herum. Als ich von Auschwitz wegkam, wurden die Textilien in Steinbaracken verwahrt und die Aufseher sagten mir, dass dieselben Zustände herrschten wie vordem. Ich sah sie grosse Hügel wertvoller Koffer und Lederwaren sowie durch die Witterung verfaulter Schuhe verbrennen.

Ravensbrück. Ich war in Ravensbrück vom 5.12.1941 bis zum 24.3.1942. Während dieser Zeit sah ich viele Fälle von Grausamkeiten und Misshandlungen an Häftlingen. Ich sah die weibliche Oberaufseherin Mandl, wenn sie Hunde gegen die Häftlinge hetzte. Diese Gefangenen wurden verletzt und darauf in die Strafkompanie gesteckt. Sie wurden nicht gepflegt und der grösste Teil von ihnen erlag den Verletzungen. Von 1000 Frauen, die von Ravensbrück nach Auschwitz gingen, lebten im Zeitpunkt meiner Abreise nur noch 57. Diese 57 können als Zeugen dienen. Von der politischen Abteilung in Ravensbrück hiess es, dass sie einen Spezialraum hätte, in den keine Luft eindringen konnte. Häftlinge, die nicht gestehen wollten, kamen dort hinein. Langsam wurde Wasser in den Raum gelassen und wenn es dem Häftling bis an den Hals stand, wurde er noch einmal gefragt, ob er gestehen wolle. Weigerte er sich, dann wurde weiterhin Wasser eingelassen, bis er ertrank. Irmgard Ludwig, die noch lebt, hat sich selbst hierfür als Zeugin angeboten. Sie sagte, dass sie einen Toten in dem Raum schwimmen gesehen habe. Auch der Häftling, dem die Reinigung des Bunkers oblag und der mit mir nach Auschwitz gekommen war, sagte mir, als wir im Hospital zusammen waren, dass dies stimme. Sie sagte noch, dass die Aufseherin Mandl, die Häftlinge zu misshandeln pflegte, nachdem sie ihnen die Augen zugebunden hatte, damit sie nichts sehen konnten.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv